

Osttiroler Heimatabblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 3

Donnerstag, 31. März 1988

56. Jahrgang

Alois Heinricher:

Der Vogelzug durch Osttirol

Ein Beitrag zu seiner Erforschung

Der Vogelzug — das regelmäßige Wandern zwischen Brutgebiet und Winterungsgebiet — ist eine weltumspannende Erscheinung (von den Tropen bis über die Pole hinweg). Es ist ein Ereignis, das den Menschen seit jeher bewegte. Millionen von beringten Vögeln und Hunderttausende von Wiederfunden klärten in den letzten Jahrzehnten manches Problem des Zuges. Geniale Versuche ornithologischer Forscher haben Überwinterungsgebiete, Zugstraße und vor allem die verschiedenen Orientierungsmöglichkeiten aufzufindig machen können: für den Flug in der Nacht die Sternbilder, bei Schönwetter die Sonne, bei Nebel und Wolken hilft der Magnetkompaß. Woher der Vogel aber die Karte für seine Zugstraße kennt, ist nach wie vor unbekannt. Wer in Osttirol dem Vogelzug auf die Spur kommen möchte, dem blieben bisher moderne Methoden versagt, es bleibt nur das Beobachten und Datensammeln. Aus einer großen Zahl von Beobachtungen wird im folgenden versucht, ein ungefähres Bild vom Geschehen des Vogelzuges durch Osttirol zu zeichnen. Seit etwa 20 Jahren hat eine Reihe von Osttiroler Vogelküdern Daten gesammelt: Peter Defregger, † (Lienz), Franz Goller (Karitsch), Alois Heinricher (Lienz), Leo Kranebitter (Nußdorf), Josef Lanser (Villgraten), Ulrich Ströckl (Matrei-Lienz) und RR Hans Waschgler (Lienz), außerdem wertvolle Einzelbeobachtungen durch Erich Feldner, Rudolf Hauser, Wolfgang Reiter und Cees Mesker (Holland).

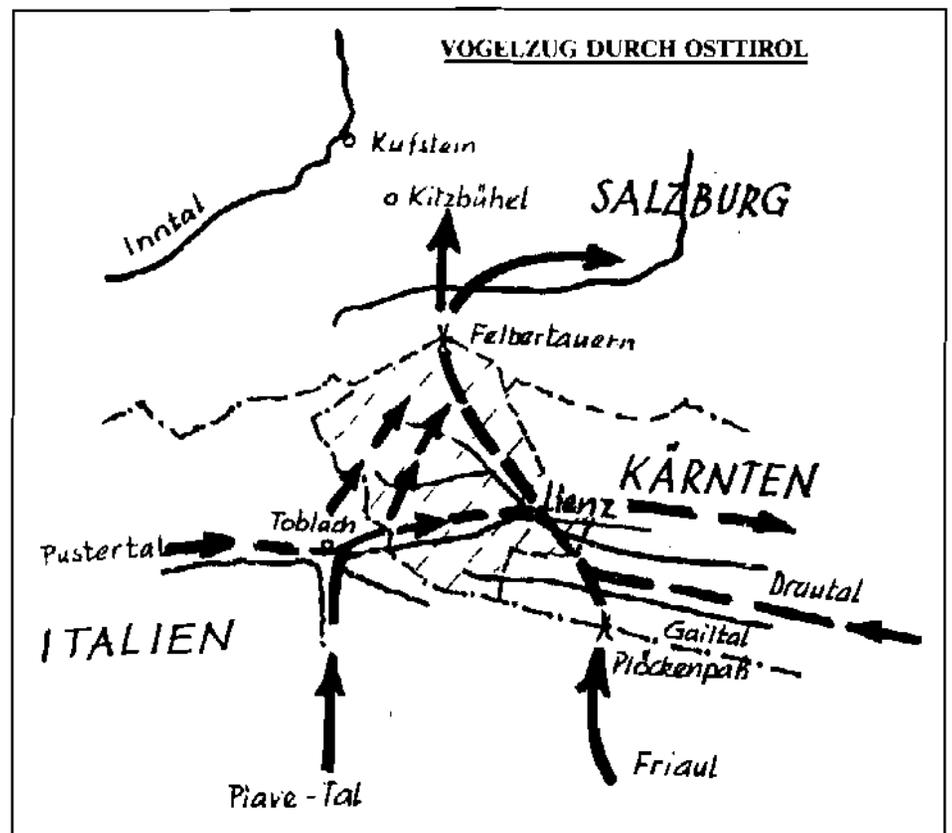
Der auffallendste Akt des Vogelzuges ist wohl das Eintreffen im Frühjahr. Dafür könnten auch die gesichertsten Daten ermittelt werden: Für eine Reihe von Arten ist die Schwankungsbreite nur wenige Tage — auch bei Kälte oder Schlechtwetter! Besonders ertragreiche Beobachtungsposten sind die Baum- und Buschreihen entlang der Drau, der Lauen und der Isel, die ersten aperen Böschungen und der Fuß der sonnigen Lehnen zwischen Nikolsdorf und Oberlienz. Bei Kälte-Einbrüchen sind es die schneefreien Reviere in geschützten Talagen, wo auf kleinem Raum oft mehr als 1000 Vögel enggedrängt beisammen sind. Da werden auch erschöpfte und erfrorene Tiere gefunden, wie Regenbrachvogel,

Nachtreier, Purpurreier, Blaukehlchen oder Rallenreier und Kornweihe im Stadtgebiet. Bilden sich dann im späteren Frühjahr Schmelzwasserflächen auf Wiesen und Äckern, gibt es seltene Gäste zu sehen: Grünschenkel, Rotschenkel, Flußregenpfeifer und Bruchwasserläufer. Als wichtige Refugien und Rastplätze erweisen sich auf dem Vogelzug durch Osttirol die kleinen Auwaldreste im Iseltal, wie das Sumpfbüchel bei Brühl oder das Gelände um das Matreier Schwimmbad.

Von den bisher im Bezirk Lienz beobachteten 252 Vogelarten sind etwa 70 Jahresvögel; die anderen Arten sind teils Durchzügler, Wintergäste oder Irrgäste sowie 55 Arten Zugvögel, die bei uns brüten.

Vor allem dieser letzten Gruppe galt die besondere Aufmerksamkeit der Beobachter.

Trotz mancher Lücken im Beobachtungsmaterial (mit über 5000 Daten), kann gezeigt werden, daß eine Vogelzugstraße etwa der Felbertauernroute vom Adria-Raum über die Alpen nach Deutschland und weiter nach Nordeuropa und daß eine zweite in SW-NO-Richtung vom Hochpustertal über Osttirol hinweg nach Kärnten und Salzburg führt. Einige Beringungsergebnisse der Tiroler Vogelwarte und der Kärntner Vogelschutzwarte lassen Schlüsse auf Weitwanderwege zu, auf denen Osttirol nur eine kleine Etappe darstellt. Die angeführten Erstbeobachtungsdaten aus dem Oberkärntner Raum sollen dem Erkennen von Fluglinien nach Osttirol dienen.



I) Erstbeobachtungen auf dem Frühjahrszug

Bei einer Reihe von hier aufgezählten Arten scheint es so zu sein, daß als erste kleine Trupps oder Einzeltiere auftauchen, die weiter ziehen; ein bis zwei Wochen später beginnt der eigentliche Zug mit verbleibenden Brutvögeln.

Früheste Ankunft

Art	Lenz	Matrei	Villgraten
Star	1.2./21.2.	26.1./18.2.	18.4.
Feldlerche	13.2./15.2.	13.2./16.2.	-
Mistelroßel	8.2.	3.3.	4.3.
Kirbitz	13.2./14.2.	25.2.	-
Ringeltaube	15.2.	6.3.	6.5.
Singdrossel	27.2.	26.2.	22.3.
Bachstelze	28.2.	12.3.	3.3.
Turnfalke	4.2./17.2.	17.2.	29.4.
Ringdrossel	9.3.	6.4.	2.4.
Grütlitz	2.3./9.3.	12.3.	-
Hausrotschwanz	4.3.	12.3.	28.3.
Gebirgsstelze	6.3.	28.3.	5.4.
Zilpzalp	8.3.	18.3.	4.5.
Rotkehlchen	10.3.	17.3.	28.3.
(Zug)			
Felsenschwalbe	5.3.	7.3.	-
Rauchschwalbe	5.3.	12.3.	15.4.
Wendehals	7.3.	6.4.	9.5.
Schafstelze	8.3.	18.4.	10.5.
Gartenrotschwanz	9.3.	30.3.	28.4.
Mönchgrasmücke	9.3.	3.4.	18.5.
Mehlschwalbe	23.3.	23.3.	3.5.
Fitis	25.3.	27.3.	2.5.
Wiedehopf	27.3.	27.3.	10.4.
Bergpieper	11.3.	15.4.	28.4.
Schwarzkehlchen	15.3.	-	-
Braunkehlchen	19.3.	14.4.	4.5.
Flußuferläufer	27.3.	-	3.4.
(Arnbach)			
Gräureiher	13.3.	6.5.	-
Lachmöwe	16.3.	-	-
Wiedehopf	31.3.	27.3.	10.4.
Alpensegler	4.4.	22.4.	4.5.
Trauerschnäpper	7.4.	27.4.	-
Dorngrasmücke	9.4.	18.4.	7.5.
Kuckuck	10.4.	23.4.	27.4.
Klappergrasmücke	16.4.	23.4.	4.5.
Pirol	16.4.	10.5.	13.5.
Neuntöter	27.4.	29.4.	17.5.
Gartengrasmücke	24.4.	24.4.	-
Baumpleper	17.4.	6.4.	-
Mauersegler	26.4.	3.5.	8.5.
Waldlaubsänger	26.4.	25.4.	25.4.
Berglaubsänger	30.4.	-	-
Sumpfrohsänger	24.4.	-	-
(100)			
Ortolan	1.5.	-	-

II) Schrittweises Vordringen vom Raum Lienz nach Norden kann bei einer Reihe von Arten durch viele Daten nachgewiesen werden. Daten-Vergleich: Lienz mit Matrei, Virgen, Villgratental. Der Weiterzug aus dem Drautal hängt stark vom Apern der Schneedecke ab.

Beispiele vom Jahr 1980	Lenz	Matrei	Villgraten
Ringeltaube	28.3.	10.4.	24.5.
Bachstelzer	1.3.	13.3.	18.3.
Mistelroßel	15.2.	20.3.	23.3.
Zilpzalp	26.3.	30.3.	14.4.
Hausrotschwanz	30.3.	3.4.	16.5.
Wendehals	14.4.	20.4.	16.5.
Braunkehlchen	20.4.	3.5.	13.5.
Neuntöter	13.5.	16.5.	21.5.
Beispiele vom Jahr 1979:			
Rotkehlchen	10.3.	21.4.	5.4.
Rauchschwalbe	29.3.	8.4.	15.4.
Neuntöter	27.4.	6.5.	22.5.
Gartenrotschwanz	16.4.	20.4.	4.5.
Kuckuck	18.4.	21.4.	30.4.
Beispiele vom Jahr 1977:			
Ringeltaube	15.2.	3.3.	12.5.
Bachstelze	4.3.	8.3.	8.3.
Rauchschwalbe	7.4.	11.4.	19.4.
Grütlitz	25.3.	3.4.	-
Mönchgrasmücke	25.3.	5.4.	-
Rohrweihe	12.4.	15.4.	-
Wiedehopf	3.4.	6.4.	15.5.
Rotrückenvürger	4.5.	6.5.	17.5.

III) Zusammenhang der Vogelzug-Daten zwischen Kärnten und Osttirol. Viele Erstbeobachtungen im oberen Drautal und Osttirol lassen darauf schließen, daß eine Reihe von Vogelarten auf dem Heimzug nach Norden über das Drautal und Gailtal aufwärts nach Osttirol kommt.

Beispiele aus den Jahren 1986 und 1987

Art	Oberes Drautal/ Klagenfurt	Lenz	Matrei
Star	25.1. (Klgf)	18.2./2.3.	20.2./3.3.
Feldlerche	2.3./16.1.	4.3./3.3.	27.3./4.4.
Singdrossel	10.3./10.3.	17.3./19.3.	17.3./27.3.
Ringeltaube	15.3./7.3.	19.3./22.3.	17.3./6.4.
Bachstelze	4.3./28.2.	4.3./3.3.	13.3./5.3.
Gebirgsstelze	24.3./18.2.	31.3./24.3.	10.4./26.3.
Zilpzalp	28.3./5.3.	31.3./30.3.	7.4./3.4.
Hausrotschwanz	13.3./6.3.	26.3./29.3.	1.4./21.3.
Mehlschwalbe	6.4./7.4.	13.4./8.4.	14.4./-
Schafstelze	10.4./3.4.	12.4./11.4.	22.4./29.4.
Gartengrasmücke	14.5./11.5.	18.5./15.4.	30.5./22.4.
Kleblitz	23.2./1.3.	11.3./4.3.	28.3./5.3.

Um den Frühjahrszug besser zu erfassen, würden Beobachtungsposten auf dem Gailberg, im Mölltal und bei Sillian-Innichen notwendig sein. Außerdem fehlt es natürlich an der regelmäßigen Beobachtung, etwa täglich zu bestimmten Zeiten.

Fortsetzung folgt



Flußuferläufer, tot gefunden, Mai 1987, Brühl b. Matrei



Rallenreiherr, tot gefunden Mai 1987, Lienz



Wasserramsel Wintergast an der Isel



Saatgans, Jänner 1985



Kornweihe, Dez. 1986 beim Rotkreuz-Heim tot gefunden



Haubentaucher, März 1987 erschöpft gefunden (Liebherr-Werk)

Helmut Alexander:

2 Die Maria-Egger-Stiftung in Virgen

VIII. Die Einantwortung des Nachlasses der Maria Egger

Drei Tage nach diesem Unglücksfall wurde am 20. Oktober 1914 vom K. K. Bezirksgerichte Windischmatrei der Nachlaß der Maria Egger auf Grund des Testamentes vom 10. 10. 1912 und der Annahme der bedingten Erbserklärung vom 30. 9. 1913 einantwortet und diese Verlaßsache für beendet erklärt.

Gleichzeitig wurde der Herbergsstiftung für geistliche Herren aus Virgen die verlaßbehördliche Bewilligung erteilt zur Einverleibung des Eigentumsrechtes am Oberhöller-Haus in Virgen samt Zubehör.

Laut Rechnungs-Eriedigung der fb. Diözesan-Rechnungsbehörde in Brixen vom 7. Juli 1915 sollte die Herbergsstiftung für geistliche Herren aus Virgen unter dem Titel »Maria-Egger-Stiftung« von der Kirchenvermögensverwaltung verwaltet werden.

So scheint es auch in den nächsten Jahren gehandhabt worden zu sein.

Zwei Jahre nach dem Tod der Maria Egger wurde die Herbergsstiftung für geistliche Herren aus Virgen amtlicherseits als Erbin anerkannt und als Eigentümerin im Kataster der Gemeinde Virgen eingetragen. Doch hat es bis zu diesem Zeitpunkt weder eine solche Stiftung als Rechtsperson gegeben noch haben sich bis dahin die betreffenden »geistlichen Herren aus Virgen«, für die diese Stiftung ja bestimmt war, in dieser Sache zu Wort gemeldet.

Letzteres erfolgte erst 1917, dafür aber sehr deutlich!

IX. Der Kampf der Virgener Geistlichen um ihr Erbe

Wann die Virgener Geistlichen zum ersten Mal ihren Anspruch auf das Erbe der Maria Egger, respektive auf das Oberhöller-Haus geltend machten, ist nicht mehr eindeutig festzustellen, wahrscheinlich aber nicht vor 1917.

Besonders nachdrücklich verfolgten die geistlichen Herren aus Virgen ihren Anspruch auf das Oberhöller-Haus seit April 1917. In dieser Zeit beabsichtigte Pfarrer Brunner, die Pfarrkirchenorgel in Virgen zu restaurieren und verwendete dafür 1000 K aus dem Kapital der Herbergsstiftung für geistliche Herren aus Virgen.

Zwar hatte Pfarrer Brunner bereits im Februar beim fb. Ordinariat in Brixen um die Bewilligung für eine diesbezügliche Verwendung des Geldes angesucht und auch erhalten, die Virgener Geistlichen erhlckten jedoch darin, da es sich ja eigentlich um ihr Kapital handelte, eine widerrechtliche Maßnahme des Pfarrers.

Mit ihrem Einspruch dagegen beim fb. Ordinariat in Brixen erhoben sie gleichzeitig auch ihren Anspruch auf das Oberhöller-Haus und dessen Verwaltung.

Der Kaplan der Expositur Weissenbach im Pustertal, Johann Raffler, erhob diesen Einspruch im Namen der Virgener Geistlichen und im Auftrag von Prof. Dr. Josef Resinger und teilte darüberhinaus dem Ordinariate mit, daß dieser im Sommer die Sache selbst in die Hand nehmen wolle.

Die »Herbergsstiftung für geistliche Herren aus Virgen« betraf zu dieser Zeit sieben Geistliche. Neben dem schon erwähnten Kaplan Johann Raffler dessen Bruder Josef, die beiden Pfarrer Sebastian Wibmer und Alois Budamaier, die beiden Benediktiner des Klosters Fiecht Pater Plazidus Oberschneider und Pater Rimbart Manglele sowie Prof. Dr. Josef Resinger, der in den nächsten Monaten die Ansprüche der Virgener Geistlichen als deren Vertreter durchzusetzen versuchte.

Josef Resinger war gebürtiger Obermaurer, wurde 1898 in Brixen zum Priester geweiht, studierte danach in Innsbruck die beiden Facher Geographie und Geschichte, welche er ab 1904 am Vinzentinum in Brixen unterrichtete. Seit 1913 war er Professor am bischöflichen Gymnasium in Duppau in der Diözese Prag und seit 1916 an der Niederösterreichischen Landes-Lehrerbildungsanstalt in St. Pölten. Nach seinen eigenen Angaben war er in den Jahren 1913 und 1914 nicht in seiner Heimat, wodurch zu erklären ist, daß er erst später von den Testamentsbestimmungen der verstorbenen Maria Egger erfahren hat.

Bevor er im Sommer 1917 den Erbesanspruch für die geistlichen Herren aus Virgen geltend machte, ließ er sich Auszüge aus den Unterlagen des Verlaßaktes nach Maria Egger, besonders die Testamentsbestimmungen nach St. Pölten schicken und ließ sich über die Art und Weise der Verwendung und Verwaltung des Oberhöller-Hauses brieflich informieren.

In den Pfingstferien des Jahres 1917 formulierte Prof. Resinger einen umfassend begründeten Einspruch an das fb. Konsistorium in Brixen, der sich gegen die — wie er sie nannte — »Beraubung« des Rechtes der Virgener Geistlichen durch den fb. Kanzler Friedle und Pfarrer Brunner richtete.



Prof. Dr. Resinger und Paul Assmayer vor dem Oberhöller-Haus

Lediglich das nicht vorhandene Kapital habe verhindert, daß ihr Haus ein Armenspital wurde, obwohl es im Testament ausdrücklich heiße, daß Haus und Kapital nur dann anderweitig verwendet werden dürfen, wenn die Virgener Geistlichen es nicht beanspruchen. »Uns eine Mitteilung von der Stiftung zu machen, uns zu hören, ob wir unser Recht beanspruchen oder nicht, hielt man nicht für notwendig. Der Pfarrer sagt, die Virgener Geistlichen brauchen das Haus nicht und das genügt dem Kanzler. Was sind denn das, frage ich, für Rechtsbegriffe?«

Zweifellos stellte Prof. Resinger diese Frage zu Recht, findet sich doch in den Unterlagen der Nachlaßabhandlung nicht eine einzige Erwähnung der betreffenden Geistlichen, geschweige denn eine Mitteilung an oder von den geistlichen Herren aus Virgen. Dies erklärt auch, warum diese sich erst relativ spät um ihr Erbe kümmern konnten.

Die widerrechtliche Verwendung des Geldes aus dem Fond der Stiftung für die Orgelrestaurierung sei ebenso gegen den Willen der Erblasserin erfolgt wie die Verwendung des Oberhöller-Hauses als Mesner- oder Lehrerwohnung. Eindeutig sei das Geld für die notwendige Renovierung des Hauses bestimmt gewesen, was der Pfarrer als Verwalter allerdings gröblich vernachlässigt hat.

Prof. Resinger zählte in dem genannten Schreiben auf, welche Reparaturen unbedingt durchgeführt werden müßten und was sonst noch alles bezüglich des Hauses im Argen lag und warf Pfarrer Brunner vor, daß er lieber »seltsamen Experimenten der Bienenzucht« nachgehe, anstatt seine Pflichten als Verwalter zu erfüllen.

Um das Haus vor weiterem Verfall zu bewahren, forderte Prof. Resinger die Verwaltung des Oberhöller-Hauses durch die Virgener Geistlichen selbst, zumal der Pfarrer dafür nicht der recht Mann zu sein scheine.

Resinger teilte auch mit, daß er von den anderen Virgener Geistlichen provisorisch zum Verwalter gewählt worden sei und stellt als solcher in Aussicht, gegebenenfalls auf die Rückerstattung der widerrechtlich verwendeten 1000 K verzichten zu wollen, falls die Verwaltung des Oberhöller-Hauses in die Hände der Geistlichen aus Virgen kommen sollte. Nach diesem Vorstoß Prof. Resingers beim fb. Konsistorium in Brixen setzte ein neuerlicher Briefwechsel ein, mit Stellungnahmen, Einsprüchen und Forderungen zwischen fb. Ordinariat in Brixen, fb. Pfarramt in Virgen und Prof. Dr. Josef Resinger in St. Pölten, in dem wiederholt die Positionen der einzelnen Parteien hart aufeinanderprallten. In einem dieser Schreiben machte Prof. Resinger den Vorschlag, eventuelle Zinsen aus dem vorhandenen Kapital der Stiftung, bzw. Erträge aus der Verpachtung oder Vermietung des dazugehörigen Gutes zur Unterstützung armer Studenten zu verwenden, besonders von solchen, »die eine Neigung zum geistlichen Stande haben«. Diese Verwendung entspreche ganz bestimmt den Absichten der Erblasserin und denen des »edlen Lehrers Anton Egger«, welchem — nach Prof. Resingers Dafürhalten — die geistlichen Herren die Stiftung eigentlich verdanken.

Fortsetzung folgt

Emma Totschnig:

5 Die Güter der Grafen von Görz, ihrer Ministerialen und Dienstleute

Die Erenburg

Dr. Werner Knapp gibt eine ausführliche Beschreibung der Burgruine, wie er sie i. J. 1956 noch vorfand (50); dieser Bericht ist nachstehend auszugsweise wiedergegeben:

»Die Reste der Burgruine in Tristach, auch Ehrenfest genannt, liegen südlich des Dorfes Tristach auf einem dem Hauptberg vorgelagerten steilen Hügel, hinter dem die Fahrstraße zum Tristacher See vorüberführt. Die Burgstelle ist in 3 Teile gegliedert. Zwischen dem westlichen, größten Abschnitt, der unschwer als Wohnteil zu erkennen ist, und dem schmalen, östlichen, dem Wirtschaftsteil, liegt ein eingesenkter Eingangsabschnitt, von dem aus beide anderen Teile zugänglich waren. Während im Wirtschaftsteil keinerlei Gebäudespuren sichtbar sind (hier dürfte der von Pfarrer Niederkofler erwähnte Getreidespeicher gewesen sein) reichen die baulichen Reste und Geländegestaltungen im Wohnteil aus, um den Grundriß der Burg zu erkennen.

Vom Eingangsabschnitt aus gelangte man zunächst in einen Zwinger, von dem aus man, der inneren Burg entlang, das nächste Tor an der Südspitze erreichte. Durch Vorhof und Torgebäude gelangte man in den inneren Burghof, an dem westlich ein kleines Gebäude (Brunnenstube?) lag und über dem nördlich, an die Ringmauer gedrückt, das Haus aufwuchs. Dieses hatte östlich einen Anbau, in dem die Kapelle vermutet werden darf.

Die flachere Abdachung gegen Nordosten war durch einen der Burg vorgelagerten Zwinger in Verteidigungsstand gesetzt. Eine Rinne im Vorgelände der Burgspitze scheint darauf hinzuweisen, daß man zeitweilig die äußere Zwingmauer hier durch ein weiteres Tor offen gehalten hat. Der Wohnteil der Burg war, soweit dies die Reste erkennen lassen, in Mauerbau aufgeführt.

Pfarrer Niederkofler berichtet in seiner Chronik Seite 61, daß in der Erenburg die vielen Getreidebezüge der Görzler in Empfang genommen worden seien; da die Schüttung an einem Tage erfolgte, seien

eine Unmenge gereidebeladener Waagen von Lienz zur Erenburg unterwegs gewesen, wie man hier noch erzähle.

Zu einem großen Getreidespeicher — den Pfarrer Niederkofler erwähnt — könnte auch ein kleiner Wappenstein in Beziehung stehen, der einen ruhenden Löwen mit einer aufgerichteten Sense in den Pranken darstellt. Dieser Stein stammt aus der Erenburg und ist heute im Kirchturm von Tristach in etwa 4 1/2 m Höhe an der Westseite eingemauert.



Das Bild dieses kleinen Wappensteines ist im Jahre 1976 auch als Symbol für das Gemeindegewapp Tristach verwendet worden: im roten Schild ein liegender (vom Beschauer aus) nach rechts gewendeter goldener Löwe, eine goldene Sense haltend (Verleihung d. Tiroler Landesregierung am 19. 6. 1976).

Zum Namen »Zugoy« bzw. »Zugo«: Die Deutung des Namens »Zugoy« oder »Zugo« ist weder aus der deutschen, noch aus der slawischen Sprache befriedigend zu lösen (51). Es scheint jedoch, daß dem in Florenz geborenen italienischen Staatsbeamten und Geschichtsschreiber Niccolò Machiavelli (1469 bis 1527) (52) der Sinn des Wortes »zugoy« noch bekannt gewesen war. In einer seiner »Commedien« läßt er den Minchiones ausrufen: »...und jetzt haben sie mich hergesetzt wie einen Zugo mit Zapfen... (.come un zugo a piuolo) im Sinn von einem Wächter oder Garanten, daß hier alles seine rechte Ordnung habe.

Unter diesem Gegenstand mit Zapfen könnte ein Nadelbaum mit Zapfen gemeint gewesen sein.

Diese Deutung scheint auch deshalb zuzutreffen, weil der spätere Erbe des Zugoy'schen Kirchenzehents zu Tristach i. J. 1473 den Namen »Dachser und Tächser« führte (53), was ebenfalls »Nadelbaum«, Nadelholzweig, Weißtanne« bedeutet (54), sodaß man im Namen Dachser die Übersetzung des Namens Zugo bzw. Zugoy in die deutsche Sprache annehmen kann. Da nur vereinzelte Mitglieder des Flaschberger- und des Treffner-Ministerialen-Geschlechtes den Zunamen »Zugoy« tragen, ist es denkbar, daß damit in einer viel älteren Zeit (s. Anm. 16a/8 um 774 bis 791) eine öffentliche Funktion verbunden war, die mit der Wahrung von Recht und Ordnung zu tun hatte.



In einem gleichen Sinn kann man auch ein Motiv im Fußbodenmosaik in der frühchristlichen Kirche in Teurnia/St. Peter im Holz bei Spittal an der Drau interpretieren (Mittelbild der 3. Reihe): ein Nadelbaum, in seinen Ästen stehen zwei mal zwei einander zugewendete Vögel, am Fuß des Stammes zwei nach außen spähende Vögel der gleichen Art, als Sinnbild der Behütung von Recht und Ordnung (Abb. siehe Carintia I 162, Seite 27 v. G. Piccottini).

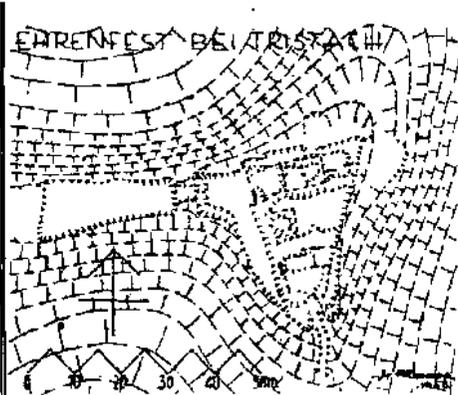
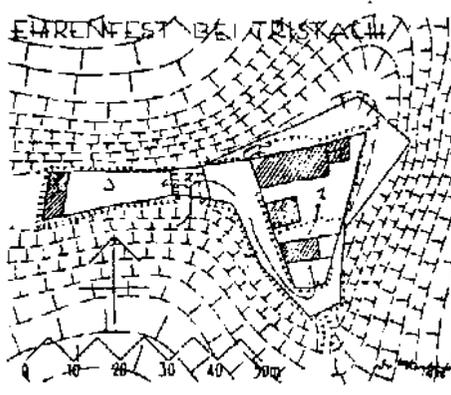
Fortsetzung folgt

Quellen:

- 50 Werner Knapp, Burgen um Lienz (Burg Ehrenfest b/ Tristach, in: Veröffentlichungen des Museums Ferdinandeum, Innsbruck, Bd. 36, Jg. 1956, S. 121/122.
- 51 Zu einer Deutung des Namens Zugoy aus dem Slawischen siehe: Otto Kronsteiner, Die alpenlawischen Personennamen, in: Österr. Namenforschung, Sonderreihe 2, Wien, 1975, Hrsgb. Österr. Gesellschaft für Namenforschung, Wien, S. 177 und S. 30, 184-186 u. a. a. O. Kronsteiner führt die Namen Tzugoy und Shvgoy unter den zweistämmigen Personennamen an, mit der Möglichkeit der Herleitung von CUGOJ^b Cu? und goj^b und äußert sich dazu S. 30: »dieser verkürzte Personennamen ist schwer zu deuten, als Ansatz käme cuti = »hören«, oder cudo = »Wunder« (so Miklošich 327) in Frage. Das Element goj^b wäre von »Friede« hergeleitet.
- 52 Lessico Universale Italiano (Di lingua lettere arti scienze e tecnica) dell'Istituto della Enciclopedia Italiana, fondata da Giovanni Treccani, Roma, Stichwort »zugoy« S. 750. Dieses Wort wird der alt-toscanischen Sprache zugeordnet. Wegen der bereits ungewissen, alten Bedeutung dieses Wortes wird der Ausspruch aus Machiavellis Komödie ohne weitere Erklärung angeführt: »e ora m'hanno qui posto, come un zugo a piuolo.«
- 53 Görzer Lehenbriefe, Handschrift 1973 S. 191 v. J. 1473 im: Tiroler Landesarchiv Innsbruck (1/3 Ant. der Herrschaft, 1/3 Ant. als Eigen.).
- 54 Karl Finsterwalder, Tiroler Namenkunde, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe, Bd. 4, Innsbruck, 1978, S. 231 und S. 232 (mittelhochdeutsch »theses«, offenbar unter Einfluß von lateinisch »taxus« entstanden, heute noch mundartl. »Taxe«.

Früherer Bestand

Heutiger Befund



Skizzen der Erenburg von Dr. Werner Knapp (s. Anm. 50)